

# Richmonder Anzeiger.

9. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 21. März 1863.

Nr. 35.

The German ADVERTISER,  
B. HASSEL, Editor and Proprietor,  
published every Saturday, at 5.00 per  
Annun, payable in advance.

Terms for Advertisements reasonable.  
Office: BROAD ST., next to CITY HALL.

## Bedragungen.

Der „Anzeiger“ erscheint jeden Sonnabend in \$5.00 in  
halbjährlicher Bezahlung oder zu 10cts. zulässig an die  
Träger. Anzeigen werden zu 75 Cts. bei einziger Ent-  
siedlung aufgenommen. Jedes weitere Mal wird mit 25 Cts.  
durchrechnet. Siegende Geschäftsanzeigen sollen \$12 per Jahr  
in vierjährlicher Bezahlung.

## Fenilletou.

### Der Teufel des Goldes.

Einengemälde aus der höheren und niederen  
Gesellschaft.

Von Dr. P. Heßlein.

### Drittes Buch.

(Fortsetzung.)

#### Zweites Kapitel.

##### Ein verlobtes Paar.

Mehr als vier Wochen sind vergangen, seitdem wir jenes hübsche, leichtsinnige Mädchen gesehen, welches mit trauriger Harmlosigkeit dem Verderben in die Arme lief. Wenn sie das Mal noch nicht verlassen, welches ihr ihre Tante bisher gewässert, so lag der Grund höchstens weniger in ihrem Widerstreben, als in der Begegnung dieser Angelegenheit durch den Commis- sonär.

Als Jacobs Louise verlassen hatte, träumte diese von nichts weiter, als vom Prinzen Crofus. Schon sah sie ihn im Geiste zu ihren Füßen liegen, schwörte sie die Ehe ewiger Liebe und Treue von seinen bebenden Lippen ausgesprochen, sobald sie auf dieselbe Weise ihn unter den Mätern der Liebe sich wünschte, wie Alfred und so mancher andere junge Mann, den der Zauber ihrer Augen getroffen hatte.

Sie lobt es unbedingt der Wiederkehr des Commisionärs entgegen, daß sie den ganzen folgenden Tag seines Vaters am Fenster stand. Alfred war höchst genug, zu glauben, sie betrüte ihr Versprechen und suchte wieder eine Belehrung mit ihm. Aber er wollte ihr diesmal eine Lehre geben, er wollte sie mit seiner Herrlichkeit bestrafen. Je länger und je öfter er sie am Fenster stehen sah, je entsternte vielmehr er sich. Er war nur verblüffte Blau nach dem Deckentop hinüber, von dem er wußte, er bestätigte sie nur mit ihm und lebte nur in der Sehnsucht, ein Lächeln, einen Gruss von ihm zu erhalten.

Alfred war stark genug, zwei Tage in seinem zurückhaltenden Benehmen consequent zu bleiben, als aber Louise nicht aufhörte, vom Morgen bis zum Abend am Fenster zu sitzen, um, wie er sich einbilligte, nur einen Blick von ihm zu erblicken, da konnte er sich nicht länger bezwingen und zollte am Abend des dritten Tages zu ihr hinüber.

Louise hatte wirklich sehr wenig an ihm gedacht.

Der, wie sie glaubte, höchst liebenswürdige junge Prinz Crofus hatte sie ganz allein bestägt; aber sie freute sich doch, als Alfred kam — es war eine kleine Freude.

Alfred eilte auf Louise zu, sie zu umarmen.

Ach, geben Sie doch, sagte Sie, Sie verlauen,

sie mir ja mein Beweis ist. Müssten Sie dann

immer gleich lässig, wenn Sie zu mir kommen?

Sie sind wahrlich wie ein Kind.

Alfred blieb wie erstarrt stehen, — er wußte

nicht, was er zu diesem Empfang sagen sollte.

Louise, rief er, und sein dunkles Auge sah

zurück auf das Mädchen, ich weiß nicht, wie

ich mir Deinen Beweisen deutet soll. Du bist

meine Braut, wie sind verlobt!

Wie sind verlobt? entgegnete Louise. Das

ist nicht wahr. Wie standen noch nicht in der

Zeitung.

Wir haben uns gegenseitig das Wort gegeben

— wir haben Ringe mit einander gewechselt, —

das ist mehr, als eine Verlobung anzeigt.

Ach — wenn es weiter nichts ist! — Hier,

mein schöner Herr, haben Sie Ihren Ring zurück,

und ich bin so frei, mir mein Wort zurück-

zu nehmen.

Sie zog den Ring vom Finger und legte ihn

auf den Tisch.

Louise! rief Alfred mit bebender Stimme, —

wenn es Die Scher macht, mich zu quälen, —

dann treibe diesen grausamen Scher wenigstens

nicht bis ans Neuerste.

Scher? Ach, ich mache wahrhaftig keinen

Scher mit Ihnen. Ich meine es ganz aufrichtig.

Ich habe nur bereits ein halbes Jahr lang Ihre

Brust gespielt und bin jetzt der Sache überdrüs-

ig. Wenn wie schon Hochzeit gemacht hätte,

dann wäre ich Ihnen vielleicht gut gehübt.

Thales wollen nichts bedeuten, und seine Liebe

aber da wir noch nicht verheirathet sind, so kann ich auch zurücktreten. Sie sind ein ganz hübscher Mann, das stelle ich gar nicht in Abrede, aber Sie sind langweilig. Man soll immer gleich in keiner gerathen, wenn Sie ankommen. Wenn Sie ein Gäßchen Eau de Cologne oder ein Paar Handtücher von Jovin bringen, dann soll man gleich in Erstaun gerathen, als brächten Sie für eine Million Diamanten. Das ist doch Unfünf! Und dann — Sie können ja keine Frau ernähren.

Louise! rief Alfred mit leicht ablassendem Aufflip.

Nein, ich habe auf das steif und fest — Sie können keine Frau ernähren — mich wenigstens nicht. Glauben Sie, daß ich davon soll werden würde, wenn Sie mir einen Kuss geben? — oder daß ich nicht auch gern in seidenen Kleistern und im Pelzmantel gehe, und daß ich nicht auch gern Chocolade trinke und Kuchen esse, wie andere Damen? — Nein, von der Liebe allein veree ich nun einmal nicht befriedigt. — Was sehen Sie mich denn an, Sie närrischer Mensch? — Man könnte sich wahrlich vor Ihnen fürchten.

Alfred sah in der That entzückt aus. In seinen Augen leuchtete ein unheimliches Feuer, seine Lippen zuckten, seine Stirn zog sich in drei breite schmale Falten.

Louise, sagte er mit leiser, zitternder Stimme, ist das, was Sie soeben ausgesprochen, Ihre wirkliche, wahrhaftige Meinung?

Nun ja, ich sagte es Ihnen doch.

Sie betrachten sich nicht mehr als meine Braut — Sie lieben mich nicht?

Nun, so recht eigentlich nicht —

Sie würden mich vielleicht mehr lieben, wenn ich Ihnen Brillanten und seidene Kleider bringe?

Das ist wohl möglich — Sie würden dann vielleicht nicht so langwellig sein.

Nun gut, Louise — Sie sollen seidene Kleider, — Sie sollen Brillanten haben!

Alfred sprach diese Worte so dumpf und verzweiflungsvoll aus, daß selbst dieses leichtsinnige Mädchen betroffen und stutzig wurde.

Ach — das ist wieder mal ein Unfall von Ihnen, sagte sie, ich weiß ja, daß Sie das nicht können, daß Sie nicht genug Vermögen haben, um mit kostbarem Satzen zu laufen. Ich verlange ja auch von Ihnen nichts. Sie brauchen sich niemals wegen nicht in Schulden zu führen, a er Sie sollen mich auch in Ruhe lassen. Wir passen nun einmal nicht für einander, mein Herr, suchen Sie sich also eine andere Braut, ich werde mit einem anderen Bräutigam suchen, und damit ist es abgeschafft.

Nachdem Louise diese Worte gesprochen hatte, trat sie, ein Liedchen summend, aus Fenster und gab hinunter.

Ach — die Tante kommt! rief sie dann.

Ich gehe, Louise, sagte Alfred, aber ich komme wieder.

Wenn es Ihnen gefällt, Herr Alfred, aber ich bitte Sie, alle Ansprüche an mich, an mein Herz, an meine Liebe, an meine Hand gefällig fahren zu lassen — dann werden wir uns gewiß ganz gut vertragen.

D. wir werden uns sehr gut verstehen, entgegnete Alfred, indem er Louise ansah; dann nahm er den Ring vom Tisch, warf ihn auf die Erde und trat ihn mit dem Fuß entzweit.

Ach, Alfred ist närrisch, versetzte Louise, — er quält mich immerfort mit seiner Erfüllung. Ich habe ihm also seine Ring ganz einfach wieder gegeben und ihm anheimgestellt, sich eine andere Frau auszusuchen. Da nahm er ganz zornig den Ring und zerrte ihn.

Siehst Du — da liegt er.

Louise! rief die Tante bestürzt, indem sie die Stütze des Rings aufnahm, so weit hast Du es also getrieben! Jedes andere Mädchen in Deinen Verhältnissen wäre glücklich gewesen, einen Mann gefunden zu haben, der äußerst liebenswürdig ist, der sein festes Auskommen hat, der aus einer sehr anständigen Familie stammt und der Dich wahrhaftig und aufrichtig sieht, und Du verdirbst auf das Leidenschaftlichste Dein Leben, das Du anzuerkennt nicht im Stande bist.

Nein, ich bin auch wirklich nicht im Stande, in dieser Verbindung, ein so großes Glück für Dich zu erkennen. Alfred ist nicht häßlich — das ist aber auch Alles. Mit seinem festen Einkommen ist es nicht weit her. Sein paar hundert Thaler wären nichts bedeutend, und seine Liebe

ist mir im höchsten Grade lästig, weil sie zu sentimental ist.

Du wirst es bereuen, Louise, sagte die Tante schmerzlich bewegt. Du wirst es einsicht sehr bereuen. Wenn Du es wieder gut machen kannst, dann thue es so bald wie möglich. Ich will gern die Vermittlung übernehmen. Alfred hält viel auf mich. Ich will Dich bei ihm, wie ich es schon so oft gehabt, zu ihm zu überbringen und eine Besprechung verbergen zu lassen.

Ach, das ist ja gar nicht nötig, liebe Tante — der bleibt nicht fort! — Du wirst sehen, daß Alfred wieder kommt. Vielleicht gar noch heute.

Der arme Mensch dauert mich, sagte die Tante. Alfred ist viel zu gut für Dich; aber ich möchte Dir doch raten, Louise, nicht allzusehr auf diese Güte zu hoffen. Du treibst es zu weit. Die finnische Liebe muß bei einer solchen Handlungswise erklingen — ich redne nicht darauf, daß Alfred wieder kommen wird.

Nun, dann bleibt er fort, versetzte Louise, in dem sie abermals ein Liedchen summend, aus Fenster trat.

In diesem Moment wurde die Thür, welche in einem der Nebenzimmer führte, leise ein wenig geöffnet, und ein kleiner, dürrer Männchen, welches wohl fünf und fünfzig bis sechzig Jahre alt sein möchte, wurde sichtbar. Die Stellung dieses Menschen war äußerst seltsam. Er hielt ein Licht und ein Zeitungsbüchlein in der Hand und sein Kopf war dem Innern der Thür, die er verlassen wollte, zugewendet. Sein Blick schwieg auf einen Gegenstand, vor dem er sich zuwenden mußte, gerichtet zu sein, dens der Ausdruck sei-

te. Ein leichtes Feuer brannte in dem Gesicht des Männchens und schien durch das Fenster hindurch zu flackern.

Die Tante schlug die Hände zusammen, das Männchen stand sprachlos da und starnte die Tante an.

Ach — jetzt gefallen Sie mir erst, rief Louise lächelnd, wenn Sie mir nun eine Beschreibung machen wollten, dann wäre ich gewiß ungemein gerührt worden. Die Perücke entstellt Sie ganz. Sie haben jetzt eine viel höhere, wahrhaft feierliche Stirn. Ach — lassen Sie sich doch einmal richtig gucken anziehen.

Sie nahm das Licht dem Männchen aus der Hand und bekleidete seinen Kopf.

Sehr winterlich sieht er jetzt so oben aus, sagte sie dann laut aufschlachend, aber eine solche Tonie ist doch original. Sie sollten wirklich nie mehr eine solche Perücke tragen, Herr Steffen.

Louise! Louise! rief die Tante in Eilen fort, indem sie missbilligend mit dem Kopfe schüttelte, Du machst mich wirklich böse.

Das Männchen trat an den Tisch hin und suchte seine Perücke, aber sie war total verbrannt.

Das Feuer muß ein wenig großflammt werden, rief Louise, die Perücke scheint sehr feuerlich zu werden.

Aber wohin gucken Sie denn immer? fragte Louise.

Sie träumen aber auch immer von Spukhaften, sagte die Tante.

O, entgegnete das Männchen, es sind hier ungeheure viele Spukhaften, ta leise Sie einmal das Blatt. Es sind wieder entstiegne Dinge vorgekommen.

Aber wohin gucken Sie denn immer? fragte Louise.

Das Männchen zuckte zusammen, als entstieg es vor dieser Freude.

Sehen Sie da nicht etwas Schwarzes an der Wand? fragte er.

Da? — da bängt Ihr Tod.

Nein, den meine ich nicht — dort neben dem Sekretär —

Da steht Ihr Hut —

Ach nein, den meine ich auch nicht. Sehen Sie, da bewegt sich etwas.

Trotz?

Ja — eben Sie — es hat ordentlich einen Arm.

Louise lachte jetzt so unbändig, daß ihre Tante angestellt wurde.

Mein Gott, Louise, was fehlt Dir denn? — fragte sie.

Über diese Frage lachte Louise noch toller.

Sie lachen, brummte der Kleine, der noch immer ängstlich in seine Thür blieb, das ist nicht zum Lachen. Es wäre besser sein, wenn Sie einen Gossäbler riefen.

Louise trat zu ihrer Tante und ergriff immer noch lachend, krampfhaft ihren Arm.

Tante rief sie, seien Sie doch, der Mann fürchtet sich vor seinem Schatten.

Louise konnte nur mit großer Anstrengung diese Worte hervorziehen, dann bekam sie wieder Lachconvulsionen.

Man darf heute Niemanden trauen, sagte das Männchen, sich selbst nicht einmal, denn es sind zu viele Spukhaften da. Als ich noch jung war, fühlte ich niemals die Thür zu — niemals.

Da hatten Sie auch noch keine Papiere, sagte Louise.

Um Gottes Willen, seien Sie doch still, seien Sie doch still! rief das Männchen entsetzt und blickte wieder stirn auf den schwarzen Gegenstand, welcher in der That nichts als sein Schatten war. — Ich muß Ihnen nur sagen, Madame Mundi, daß ich zum ersten ausziehe — daß ich wirklich ausziehe.

Das steht ganz in Ihrem Belieben, versetzte die Tante.

Ach, das tut mir berüchlich leid, sagte Louise. Sie haben mir immer so hübsche Versicherungen gemacht und sind überrascht ein so amüsanter Mensch.

Louise! rief die Tante mahnend.

Nun, es ist ja die Wahrheit, liebe Tante, dass ich niemals ein Hehl machen werde.

Alfred ist nicht häßlich — das ist aber auch Alles.

Mit seinem festen Einkommen ist es nicht weit her.

Sein paar hundert Thaler wären nichts bedeutend, und seine Liebe

würde Ihnen vielleicht gut gebütteln.

Nun, es ist ja die Wahrheit, liebe Tante, dass ich

niemals ein Hehl machen werde.

Statt aller Antwort ging das Männchen wie-

der in seine Thür zurück, wobei er das Gesicht immer der Wand zuziehend hielt und den Blick fest auf seinen Schatten achtete, untersuchte das Schloß der